

STEFAN BURBAN

BLUTLAUFER



GRAUSAME ERNTE

ATLANTIS

Kehle mit beiden Händen und stolperte rückwärts.

Gareth packte Heather an der Hand und zog sie mit sich. In der ersten Schocksekunde musste er sie regelrecht zerren, doch dann erkannte sie, was vor sich ging, und folgte ihm.

Gemeinsam eilten sie durch die Gassen. Sie bogen mehrmals ab. Ironischerweise rannten hin und wieder fliehende Flesh and Bones an ihrer Seite. Diese wollten jedoch lediglich ihre eigene Haut retten und kümmerten sich kein bisschen um die zwei.

Waffen der Ashrak fauchten. Explosionen brandeten auf. Weitere Vehikel der Außerirdischen erschienen am Himmel. Manche gingen in Schwebeposition über, andere sanken auf Bodenniveau.

Gareth und Heather kamen endlich an das Ende einer langen Gasse und gelangten auf relativ offenes Gelände. Sie blieben schlagartig stehen. Der Markt der Ruinenratten stand in Flammen. Kaum ein Geschäft, kaum ein Stand wurde verschont. Die Menschen rannten in Panik umher.

Soldaten der Ashrak marschierten durch das Chaos, als würde sie das alles nichts angehen. Sie trugen Ganzkörperrüstungen. Ihre Helme waren mit drei kreisrunden, rot leuchtenden Dioden versehen. Zwei dort, wo bei einem Menschen die Augen saßen, und eine dritte, wo bei einem Menschen die Stirn gewesen wäre. Sie waren von humanoider Form, wenn auch jeweils im Schnitt zwei Meter groß und recht stämmig.

Gareth starrte die Soldaten einfach nur mit großen Augen und offenem Mund an. Die Ashrak trugen eine Handfeuerwaffe am Gürtel und ein langes, gefährlich aussehendes Gewehr auf dem Rücken. Die meisten von ihnen nutzten jedoch keines von beiden. Sie feuerten mit einem kleinen Gerät eine Art Elektroschock ab. Menschen, die davon auch nur im Geringsten berührt wurden, krampften unter entsetzlichen Schmerzen wie bei einem epileptischen Anfall und erschlafften sogleich. Anschließend wurden sie von den Ashrak an den Füßen in die wartenden Flugobjekte geschleift.

Einige wenige Ashrak feuerten mit ihrem Gewehr und schossen Menschen wahllos nieder. Die Waffe verursachte entsetzliche Wunden. Viele der Opfer wurden lediglich verstümmelt, verloren einen Arm oder ein Bein.

»Was zum Teufel?«, hauchte jemand.

Gareth sah sich um. Michael und sein Bruder kamen mit einigen Bandenmitgliedern aus der Gasse gerannt. Gareth hob erneut das Messer. Michael funkelte ihn drohend an. »Was willst du denn damit, du Witzfigur?«

»Bleib ja weg von uns!«

Michael verzog höhnisch das Gesicht. In diesem Augenblick wurden die Ashrak auf die kleine Gruppe aufmerksam. Sie feuerten. Eines der Bandenmitglieder wurde von einem Gewehr in der Brust getroffen und durch die Luft geschleudert. In seinem Körper klaffte ein Loch, durch das man die Wand hinter ihm sehen konnte.

Die Bandenmitglieder rannten auseinander. Mehrere von ihnen wurden von den Elektroschocks getroffen und gingen zuckend zu Boden. Michaels Bruder Alex spurtete auf den Eingang einer nahen Gasse zu. Er wurde mitten im Sprint an der Hüfte getroffen, drehte sich einmal um die eigene Achse und blieb blutüberströmt auf dem Asphalt liegen.

»Alex!«, schrie Michael und wollte zu ihm. Ein Stunner setzte seinem Vorhaben jäh ein Ende. Michael blieb nur eine Handbreit vom Körper seines Bruders entfernt liegen.

Gareth packte Heather am Arm und zog sie in die entgegengesetzte Richtung. Plötzlich tauchten zwei feindliche Soldaten vor ihnen auf. Gareth stieß unwillkürlich sein Messer nach vorn. Was er genau damit zu bezwecken hoffte, das wusste er selbst nicht zu sagen. Es war in höchstem Maße unwahrscheinlich, dass er damit gegen die gut ausgerüsteten und bewehrten Soldaten etwas auszurichten vermochte.

Die Klinge traf eine der Ashrkrüstungen auf Höhe des Brustbeins. Die beiden Soldaten wechselten einen Blick – und stießen etwas aus, das man nur als Lachen interpretieren konnte. Gareth schluckte den Kloß hinunter, der sich in seiner Kehle zu bilden drohte.

Die beiden Soldaten wandten sich dem Paar erneut zu und zogen ihre Stunner. Sie feuerten beinahe gleichzeitig. Ein schrecklicher Schmerz, wie Gareth ihn noch nie zuvor gefühlt hatte, durchzuckte seinen Körper. Seine Beine waren unfähig, sein Körpergewicht weiterhin zu halten. Er spürte, wie der Boden auf ihn zukam. Doch im Fallen besaß er noch die Geistesgegenwart, seinen Kopf leicht zu drehen. Und er sah, wie seine geliebte Heather ebenfalls stürzte. Der letzte bewusste Gedanke, den sein Hirn zu formulieren imstande war, bevor es dunkel wurde, galt seinem Versagen. Er hatte Heather letzten Endes doch nicht beschützen können.

KAPITEL 3

Gareth erwachte mit hämmernden Kopfschmerzen. Jemand kauerte neben ihm und drückte ihm ein nasses Tuch auf die Stirn. Er schreckte auf. Heather kniete an seiner Seite und bemühte sich, ihn wach zu bekommen. Erleichtert fielen sie sich in die Arme.

Nachdem die erste Wiedersehensfreude abgeklungen war, hielt er sie ein Stück weit von sich und nahm ihr Gesicht zärtlich in seine Hände. »Ist alles in Ordnung mit dir?«

Sie nickte. Ihre Augen waren blutunterlaufen. Sie hatte geweint. Erst jetzt wurde er sich bewusst, dass sie nicht allein waren. Gareth sah sich aufmerksam um. Sie saßen auf dem Boden einer Art Zelle. Der Raum war etwa hundert Meter lang, fünfzig Meter breit und ungefähr drei Meter hoch. Es befanden sich Hunderte anderer Menschen mit ihnen darin. Sie waren allesamt verdreht und total verängstigt. Einige beteten, andere schienen in eine Art Katatonie verfallen zu sein. Wiederum andere waren dabei, die Schwächeren auszunehmen. Es gab Menschen, die würden sich wohl nie ändern.

Michael und einige seiner Flesh and Bones waren ebenfalls zugegen. Michaels Bruder war nicht dabei. Die Bandenmitglieder saßen unweit von Gareth und Heather beisammen und tuschelten miteinander. Hin und wieder warfen sie dem Paar böse Blicke zu.

»Wie lange war ich weg?«, wollte er wissen.

»Länger als die meisten. Fast fünf Stunden.«

»So lange?«

Sie nickte.

»Weißt du, wo wir sind?«

Heather deutete auf ein Bullauge über ihnen. Gareth erhob sich. Seine Knie fühlten sich noch recht wacklig an, doch er schaffte es, aufrecht zu bleiben. Er musste auf die Zehen steigen, um durch das Bullauge spähen zu können. Ihm stockte der Atem. Am Bullauge zog gerade der Saturn mit seinen majestätischen Ringen vorüber.

Gareth ließ sich schwer auf den Boden sinken und vergrub das Gesicht in den Händen.

»Wir sind im Weltraum«, sagte er, als könne er selbst nicht fassen, was er gerade gesehen hatte.

Heather ließ sich neben ihm nieder. Sie nickte. »Und sie bringen uns fort von der Erde.« Ihre Stimme zitterte. »Wer weiß, was sie mit uns vorhaben?«

Gareth schluckte und nahm seine Gefährtin in die Arme. »Wir werden auch das überstehen.«

»Sie werden uns fressen«, sprach sie plötzlich ein zerzaust wirkender Mann mit irren Augen an. »Wir sind nur Futter für sie.«

Gareth schnaubte. Solche Geschichten hatte er schon gehört und sie wurden mit Inbrunst von wirren Verschwörungstheoretikern weitergegeben. Bei näherem Überlegen musste er eingestehen, dass dieser Raum tatsächlich den Eindruck eines Viehtransporters machte. Doch er bezweifelte, dass irgendeine Rasse Tausende von Lichtjahren zurücklegte, um sich aus den Menschen Sushi zuzubereiten. Nein, dieser Gedanke war zu verrückt. Sie rückten von dem Wirrkopf etwas ab.

Ein etwas untersetzter Mann schlenderte herüber und setzte sich zu ihnen. Er lächelte freundlich, wenn auch ein wenig herablassend. »Und wo kommt ihr her?«

Gareth und Heather wechselten einen kurzen Blick. Es hatte keinen Sinn, ihre Herkunft zu verschleiern. Dadurch gewannen sie nichts. »London. Und du?«

»Frankfurt«, erwiderte er. »Mein Name ist Fabian Hoffmann.«

»Ich bin Gareth Finch. Das ist meine Freundin Heather Ackles«, stellte Gareth sie vor. »Wie haben sie dich erwischt?«

»Ich lebte in einer kleinen Gemeinschaft außerhalb von dem, was früher mal Frankfurt gewesen ist. Die Ashrak haben die komplette Gemeinschaft hochgenommen. Alle mitgenommen oder umgebracht. Wir haben versucht, uns zu wehren. Doch alle, die den Kampf aufnahmen, wurden ohne Mitleid getötet.« Fabian senkte das Haupt. »Meine Frau und Kinder haben sie auch mitgenommen. Aber sie sind nicht hier. Vermutlich sind sie in anderen Zellen untergebracht. Ich frage mich, ob ich sie je wiedersehe.«

»Ich bin Takashi Noguma«, stellte sich ein anderer Gefangener vor. »Aus Kyoto. Mich haben sie bei einer Nahrungsbeschaffungsoperation erwischt.« Der Asiat schüttelte leicht den Kopf. »Ich hatte Glück. Wenigstens habe ich keine Familie, die ich vermissen werde oder die mich vermisst.«

Gareth bemerkte zwei andere Mithäftlinge, die ihrem Gespräch aufmerksam lauschten. »Und ihr zwei? Was ist eure Geschichte?«

»Matthew Ndefo«, stellte sich der dunkelhäutige Afrikaner vor. »Aus Mogadischu. Sie haben mich mit anderen zusammengetrieben und verfrachtet. Ganz unspektakulär.«

»Sabrina Penbrook«, sprach die etwas ältere Frau Mitte vierzig sie an. »Ich komme aus Perth in Australien. Mich haben Menschenhändler gefangen genommen und gegen

Nahrungsmittelrationen an die Fischköpfe verkauft.«

Takashi sah die Frau entgeistert an. »Es gibt Menschen, die mit denen zusammenarbeiten?«

Es war Matthew, der statt Sabrinas antwortete. »Gibt es doch immer. Der Abschaum der Menschheit würde seine eigene Großmutter für einen Vorteil verkaufen.« Sabrina nickte zustimmend.

»Es gibt sogar sehr viele Söldnergruppen, die insgeheim mit den Ashrak zusammenarbeiten und ihnen Menschen zukommen lassen. Die Fischköpfe lassen sie im Gegenzug in Ruhe. Die nehmen ihnen eine Menge Arbeit ab.«

Gareth ließ den Kopf gegen die Metallwand hinter ihm sinken. »Unsere außerirdischen Freunde kommen ganz schön herum.«

Heather nickte. »Asien, Europa, Australien, Afrika und sicher sind auch einige aus den beiden amerikanischen Kontinenten hier. Wie es aussieht, sind wir eine Art Sammeltransport.«

»Aber wofür wir herhalten sollen, wissen wir immer noch nicht«, meinte Fabian.

»Sicher nichts Gutes«, erwiderte Gareth niedergeschlagen. »Hat einer von euch schon mal einen gesehen?«

Sabrina hob eine Augenbraue. »Einen Fischkopf? Nur die in der Rüstung. Ohne noch nicht. Und seit wir hier eingepfercht wurden, hat sich auch keiner blicken lassen.«

»Ob wir gepflegt werden?«, wollte Matthew wissen und rieb sich den Bauch. Der Mann sah aus, als hätte er schon seit mindestens zwei Wochen keine ordentliche Mahlzeit mehr genossen.

»Mich interessiert eher, wie lange die Reise dauern wird.« Gareth rieb sich nachdenklich über das Kinn.

Er stieg erneut auf die Zehen. Gareth mochte sich vielleicht irren, doch das Schiff schien zu beschleunigen. Es blitzte kurz auf und plötzlich war es draußen zappenduster. Ratlos sank er nieder und setzte sich auf seine Hacken. Seine Leidensgenossen warfen ihm fragende Blicke zu.

»Was ist? Was hast du gesehen?«

Gareth runzelte die Stirn. »Ich bin mir nicht sicher, aber ich glaube, wir haben gerade unser heimatliches Sonnensystem verlassen.«

Fabian schluckte. »Wir sind erledigt. Was auch immer die mit uns planen, es wird wohl kaum zu unserem Vorteil sein.«

»Mittagessen«, plapperte der wirrköpfe Mann dazwischen, der Gareth bereits einmal auf die Nerven gefallen war.

»Ja, ich habe auch Hunger«, meinte Fabian.

»Nein, wir sind das Mittagessen«, lachte der Mann wie von Sinnen. »Ich hoffe, ich